John Huston

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 26

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

John Huston

MTh. Der Film «Schatz der Sierra Madre» der gegenwärtig als Reprise durch unsere Kinos geht, nimmt die Aufmerksamkeit vieler ernster Kinobesucher gefangen. Wer ist dieser John Huston, der dieses Meisterwerk schuf, und wie kam er dazu?

Huston selbst erklärte einmal: «Jeder Mensch mit einem schöpferischen Instinkt muß hinausgehen in die Welt, falls er das Angesicht und die Gedanken seiner Zeit treu wiedergeben will.» Diesem Grundsatz entsprechend hat er gehandelt. Sein Leben ist das eines gebildeten Amerikaners, der ohne Vorurteile das Leben in seinen vielfältigen Ausdrucksarten studierte, die Welt bereiste, manchmal, um sein Leben fristen zu können, die unmöglichsten Berufe ausübte, und mit dem Wissen um den Menschen dessen Ideale und dessen Grenzen erfaßt und im Medium Film ausgedrückt hat.

John Huston, 1907 als Sohn eines berühmten Schauspielers (der auch im «Schatz der Sierra Madre» mitspielt) geboren, brannte nach einem Nomadenleben mit seinen Eltern aus der Schule durch, wurde Boxer, Schauspieler, mexikanischer Kavallerie-Offizier und schließlich Schriftsteller. Als solcher kam er nach Hollywood zu Goldwyn und dann zu William Wyler als Drehbuchautor. Entschlossen, sich dem Filmmetier zu widmen, aber sich seiner mangelnden Ausbildung bewußt, hielt er sich längere Zeit in Frankreich und England auf, um Kunstgeschichte, Malerei usw. zu studieren und manche Bildungslücke zu ergänzen. Zurückgekehrt, schrieb er eine Reihe von Drehbüchern, darunter «Juarez», «Dr. Ehrlichs magische Kugel», «Sergeant York», diesmal im Dienste der Warner.

Nach einem wenig erfolgreichen Zwischenspiel beim New Yorker Theater berief ihn die Warner nach Hollywood zurück und gab ihm die Möglichkeit, seinen ersten Film zu drehen: «The Maltese Falcon». Zum erstenmal nahm er darin das ihm besonders am Herzen liegende Problem der menschlichen Gemeinschaft auf. Seine Helden sind darin

John Huston, der bedeutende Schöpfer des «Schatzes der Sierra Madre», «Badge of Red Courage», «Moulin Rouge» usw., dessen neuester Film «Beat the devil» in der Schweiz erwartet wird.

weder sympathisch noch unsympathisch, sie *sind*. Bei keinem Regisseur hat man ein derartiges Gefühl von existenziellem Gekettetsein. Auch sein «Schwarzer Humor» meldet sich bereits.

Nach einem bei uns unbekannt gebliebenen Film verabreichte er dann 1947 mit dem «Schatz der Sierra Madre» der Oeffentlichkeit den großen Schock, von dem sie sich bis heute nicht erholt hat. Die Leistung ist in der letzten Nummer eingehend gewürdigt worden. «Key Largo», das er darnach drehte, erreicht nicht die Höhe des vorangegangenen Werkes, gehörte aber noch immer zu den bemerkenswertesten Neuerscheinungen, ebenso wie der folgende «We were strangers» von einer Art schwarzen Schicksals durchzogen. Sie bieten keine Aussage: Liebe, Freundschaft und Glaube sind für diesen eigensinnigen Beobachter des Lebens keine Lösungen, sondern höchstens Motive.

Von seinen letzten Werken stehen «Red Badge of courage» und «Moulin Rouge» noch in zu frischer Erinnerung und sind hier zu eingehend besprochen worden, um darauf zurückzukommen. Dagegen wird sein jüngster Film «Beat the devil» von allen Filmfreunden mit Spannung erwartet; Spannung und Humor sollen hier ein seltsames, hartes, aber höchst unterhaltendes Bündnis eingegangen haben.

Kind und Kino in Italien

BH. Wer je in Italien ein Kino besucht hat, dem wird es aufgefallen sein, wie Bambini aller Altersstufen bedenkenlos von den Eltern mitgenommen werden. Vor allem in den Vorstadtkinos begegnen wir Müttern, die — den Säugling auf dem Arm — zwei, drei weitere Kinder zwischen den Knien, sich dem spannenden Genuß eines Liebesdramas auf der Leinwand hingeben. Sie können die Kinder doch nicht daheim lassen, wenn niemand nach ihnen schaut, erklären sie. Der Säugling, wenn er nicht gerade brüllt, stört niemanden; auch nimmt er keinen seelischen Schaden. In der Pause wird er getrost an die Brust oder trocken gelegt. Aber die Vier- bis Vierzehnjährigen, die hier den Szenen von Liebe und Haß, von Verbrechen und Laster beiwohnen, ohne den inneren Ablauf der Handlung, die diesen Lebensäußerungen möglicherweise einen höheren Sinn verleihen, folgen zu können, nehmen die Bilder in sich auf. Bilder, die das kindliche Bewußtsein und das Unterbewußte schwer belasten.

Seit Jahren kämpft eine kleine Gruppe verantwortungsvoller Abgeordneter, in erster Linie weiblichen Geschlechts, um ein Film-Gesetz, das die allgemeine Zulassungsgrenze festlegt, wie es in anderen Ländern der Fall ist. Nun bleibt die Zensur und das Jugendverbot selbstverständlich nur eine negative Maßnahme. Die Abgeordnetinnen möchten jedoch mit mütterlichem Herzen zugleich etwas Positives schaffen, denn in dem gleichen Augenblick, wo die Kinder aus den Kinos der Großen verdrängt werden, soll man ihnen eine Stätte schaffen, wo sie sich ihrer Entwicklungsstufe gemäß amüsieren. Die Bilder und Gedanken, die sich ihnen dabei einprägen, können fruchtbar und fördernd sein. Diese Idee ist nicht neu. Seit Jahren existieren in England die Kinder-Film-Klubs für die eine eigene Film-Produktion, von Rank und Mary Field gegründet, eine Unmenge unterhaltsamer, wertvoller Filme schuf. Auch in Frankreich bestehen ähnliche Bestrebungen, von verschiedenen Organisationen ins Leben gerufen. Es fehlt jedoch noch an einer Einheit, und so verzetteln sich die Energien und es kommt zu keiner großzügigen Produktion, die das A und das O ist, um den schönen Gedanken auch in die Tat umzusetzen.

Italien zeigt nun zurzeit vielversprechende Ansätze zu einer gesunden Entwicklung eines eigenen Jugendfilm-Kreislaufes. Die bevorstehende Reform des Film-Gesetzes begünstigt die Bestrebungen, indem möglicherweise die staatlichen Stellen daran interessiert sein werden, die vorhandenen Initiativen finanziell zu fördern. Vor allem aber wird der Jugendfilm weitgehend von der Steuer befreit. Gegen eine Jugendgrenze verwehren sich jedoch heftigst vor allem die Kinobesitzer Süditaliens, die erklären: die Familie läßt sich nicht trennen. Verbieten wir den Bambini einen Film, kommen die Eltern auch nicht, und wir haben leere Häuser. (Und da auch der Fiskus an dem Film-Geschäft interessiert ist, würde er sich mit einem solchen Gesetz ins eigene Fleisch schneiden!)

Zunächst galt es nun, den Kinobesitzern zu beweisen, daß Jugendfilme auch ein Geschäft sein können, d. h daß ein wirkliches Bedürfnis besteht. Eine energische junge Ex-Abgeordnete, Filomena delli Gastelli, tat den ersten praktischen Schritt, indem sie alle bisherigen Versuche, den Jugendfilm populär zu machen, zusammenfaßte in einem Comitato di Coordinamento. Eine Zeitschrift, «Cine-Gioventù» — kürzlich ins Leben gerufen —, soll die Stimmen von Eltern und Erziehern, ebenso wie die Meinungsäußerungen derer, die es angeht, der Jungen, zu Gehör bringen. Zu den bisherigen Experimenten gehört zunächst einmal ein eigenes Jugendkino in Mailand «Il Gnomo», das seit drei Jahren existiert und sich — allen Schwarzsehern zum Trotz — auch kommerziell zu halten vermag. In Como gründeten die großen Seidenfabrikanten ein Kinderkino «La Lucertella» — das Lichtlein —, das Licht spenden soll in das eintönige Dasein der Arbeiterkinder. Auch die «Fronte della famiglia», eine überparteiliche Organisation unter der Leitung der On. Lombardi, hat bereits seit längerer Zeit Jugend-Vorstellungen organisiert. Seit einem halben Jahr ist man um eine planmäßige Durchführung in ganz Italien bemüht. Es wurden bereits dreihundert gut besuchte Vorführungen veranstaltet, und die einzige Sorge ist: schafft wertvolle Streifen. Dabei sind einmal die speziellen Kinder- und Märchen-Filme für das Alter bis zu zehn Jahren gemeint. Aber darüber hinaus der sogenannte «Familien-Film», der zwar auf den jugendlichen Zuschauer abgestimmt ist, jedoch gleichzeitig auch dem Erwachsenen etwas zu bieten vermag.